

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 32

Rubrik: Gedankensplitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Politik ist ein Fremd-wort, das niemandem fremd ist. Die Politik stammt aus dem Altertum und ist unsterblich, denn sie wird immer existieren, so lange es Wirtschaft und Ratsfessel gibt. Die Politik ist eine Kunst, aber die Politiker sind meistens keine Künstler. Sie verkürzt und würzt den Leuten die Zeit, denn sie bildet einen unterhaltungsreichen Gesprächsgegenstand, namentlich für solche, die nichts davon verstehen. Die Politik ist für manchen nur eine Probier-masse, an der er seine kühnen Griffe probieren will. Die Politik ist überhaupt vielgestaltig; sie verwandelt sich für die einen in ein Feld der streberischen Tätigkeit und für die andern in den Wettkampfplatz großmäuliger Schönrederei. Für manchen ist die Politik eine Glücksgöttin und wieder andere behandeln sie als brave Milchkuh.

Wer die Kunst des Schimpfens noch nicht beherrscht, dem ist die Politik als Versuchsobjekt unentbehrlich.

Für die Zeitungen ist die Politik notwendig, denn ohne sie gäbe es

keinen „politischen Teil des Blattes“, und die Existenz des Redakteurs einer politisch satirischen Zeitschrift wäre undenkbar. In der Schweiz ist die Politik von harmloser Natur; in andern Ländern dagegen kann man sich an ihr leicht die Finger verbrennen. Die gebrannten Kinder flüchten dann in die Schweiz und lassen sich von unserer harmlosen Politik pflegen.

Es gibt Länder, wo die Politik gezwungen wird, das Protektorat von Raub und Mord zu übernehmen. Ist dieses Protektorat für den Mörder unzulänglich, dann flüchtet er sich in die Schweiz. Entsetzt sich unsere harmlose Politik über einen solchen Menschen und befiehlt ihrer Dienerin, der Justitia, diesen Menschen aus dem Land zu weisen, dann schreien welsche Blätter Zeter und Mordio über die plötzliche Energie unserer harmlosen und sonst so gutmütigen Politik. Die treue Dienerin Justitia zittert vor Schreck an allen Gliedern und bekommt Bombenvisionen und der politische Flüchtlings ruft im kategorischen drohenden Imperativ:

Es lebe die freie Schweiz!

Jwis.

Die Hydranten - Schlacht am Morgarten.

Habt Ihr gehört schon von der Schlacht?
Sie wurde letzter Tage geschlagen
Und hat ratsch zur Vernunft gebracht
Den Feind, der sich nicht konnt' vertragen.
Am Morgarten, am geweihten Ort,
Wo unsre Väter siegreich kämpften
Und in der Freiheit heil' gem' hort
Der Ritter Übermuth dämpft'n,
Dort steht jezo ein stolzes Mal
Auf der mit Blut getauten Erde
Und schaut hinab weit in das Tal,
Ein Wächter über Hirte und Herde.
Sie haben jüngst es eingeweicht
Mit markig-patriotischen Reden
Und dachten da der alten Zeit
Und ihrer vielen Freiheitsfehden.
Es schwamm das liebliche Aegeri-Tal

In hohen Festeseligkeiten,
Die liebe Jugend allzumal,
Die Ideale noch begleiten.
Ein Bauer bei dem Denkmal nur,
Der wollte nichts vom Feste hören;
Er ging nicht auf der Väter Spur
Und wollt' des Denkmals Weih' stören.
Er sprach zur Delegation:
Wollt Ihr die Wiese mein betreten,
Dafür verlang ich hohen Lohn,
Sonst seid ihr alle mir ungebeten!
Gebt Ihr, so wie es Eure Pflicht,
Mir keine fünfmal hundert Franken,
Dann leid ich das Betreten nicht
Und schaff nach meiner Weise Schranken.
Es kommt die Delegation
Zu solchem Opfer sich nicht verstehen,

Die Wiese war gemäht ja schon,
Ein Schaden konnte drum nicht entstehen.
Was tat der schlaue Bauersmann?
Du wirst es sicher nicht erraten.
Er „gültte“ den ganzen Wiesenplan,
Den sie zur Feier sich erbaten,
Auf daß es weithin greulich stinkt,
Um alle Leute zu vertreiben!
So rechnete der saub'r Fink
Und lädt vergnügt die Hände reiben.
Die andern waren auch nicht dummi:
Die Feuerwehr wird aufgeboten;
Es rief das Horn im Tal herum
Zum Kriege gegen den Bauernknoten.
Und wie in siegreich-mächt' gem' Strahl
Hydranten auf die Wiese schossen,
Zu pugnen sie, als wär's ein Saal,

Und selbst des Bauern Haus begossen,
Als steckte es im Feuerbrand,
Da mußte er sich bald ergeben,
Was nützte all sein Widerstand?
Wollt' er nicht Schlimmeres noch erleben.
So flehte denn der Bauersmann
Des Tales Feuerwehr um Gnade
Und träumt wohl lang noch dann und wann
Von seinem unfreiwilligen Bade.
Noch ist im lieben Schweizerland
Kein Biel'lein so gründlich begossen worden,
Die Feuerwehr verbient das Band
Vom neu' geschaffnen Güllenorden.
O! könnte man doch da und dort
Kurzweg Hydranten zur Hülfe verwenden!
Es stünde besser an manchem Ort
In Frau Helvetias vier Wänden. — E. M. L.

S. B. B.-Schmerzen.

Überall im Land herum
Hört man zum Aufseh'n mahnen,
Durch das liebe Publikum
Wegen unsren Bundesbahnen,
Und die Einsicht kommt: Sie sind
Eidgenöss'sches Schmerzenskind.

Daß der Millionen vier
Kleiner sei, so las man neulich,
Der Semesterabschluß. Mir
Scheint sowas unerfreulich;
Denn zu einem Defizit,
Ist nur mehr ein kurzer Schritt.

Es finnt der Verwaltungsrat,
Wie man da wohl helfen müsse,
Und er zeitigt in der Tat
Herzerfreuende Beschlüsse:
„Sparen“, heißt das Lösungswort;
Und man spart — am fälschen Ort.

An dem untern Personal
Fängt sogleich man an zu streichen...
Zu zwei neuen General-
Direktoren muß es reichen;
Auch im Bau und im Betrieb,
Spart man mehr, als manchem lieb.

Man beriet auch, wie es wär'
Mit Erhöhung aller Taten;
Doch das war nicht populär...
Traun, man müßte nicht so ragen,
Hätt' man anno dazumal,
Sie belassen, ... 's ist fatal. J. K.

Willst Achtung Dir erringen,
Lern' erst Dich selbst bezwingen.

Verehrte wertmäthende Zuhörer!

Meine liebe Frau heißt Bertha und ich muß jedes Jahr den Teufelsmäßigen Aerger schlucken, daß es allemal an ihrem Namenstage im Kalender heißt: „Hundstage Anfang“. Ich wünsche jedem Kalendermacher den Hund auf den Buckel. Warum sollen denn mehr als 6 Wochen dem Hund gehören? Das ist einfach hundsdumm, besonders wenn der Kerl ein fauler oder sogar ein Sauhund ist. Verzeihe Sie verehrte Herren und Damen meine derben Ausdrücklichkeiten, aber die Sache macht mich hundsmäßig bös. Es würde doch viel schöner heißen: „Durftanfang“ was ja gerade die Hunde zur Zeit persönlich beweisen. Aber auch der Mensch leidet in diesen Tagen an solchen angenehmen Untugenden, und da komme ich auf ein Thema, das Ihnen und mir besser behagt. Wenn uns der Himmel den Durst will schenken, kann man nicht ans Wasser denken. Wenn ich zum Beispiel langsam spazier', denk ich desto schneller an Wein und Bier. Aber am Biergias, potz Welten, kann sich unsreiner leicht erkälten. Man soll sich lieber, dem Sackgeld zur Pein, kühlen und laben am roten Wein. Der Mensch wird alt, wenn er am Leben bleibt und viele Jahre das Weintrinken treibt. Der Wein ist Milch den bräveren Alten, ich habe mich immer daran gehalten und habe gefunden recht niedlich: Milch und Wein wirken unterchiedlich. Wenn ich Milch trinke nach Kindermanier, dann habe ich scheinbar Kühe vor mir, was mich natürlich ungemein stört, wenn jemand meine Vorträge hört, dann kommt mir vor fast überall ich befände mich in einem Stall und habe Gedanken, die mich füllen, mit aller Gewalt hinauszubrüllen. Das macht sich schlecht; dagegen nach Wein, da sprech ich langsam und äußerst fein und alles tönt prächtig was ich sage, drum fürchte ich niemals die Hundstage. Wer alt ist wie ich, trinkt Milch, heißt Wein. Die Jüngern sollten mehr nüchtern sein, aber leider gibts ganze Haufen, die den Alten die Milch weglaufen. Das ist, ich sag es unverhohlen, den Alten das Leben abgestohlen. Ich predige beständig der Jugend, Enthaltsamkeit ist eine Tugend, wenn man Trinken nicht übertriebt, daß jene Milch den Alten überbleibt. Sind Junge hier, sie mögen sich stärken an hier betupften guten Werken; dann haben sie sicher nicht fehlgeschossen. Ich liebe zärtlich meine Hörgenossen, habe sie mir ins Herz und auch sonst geschlossen, indem ich immer wie verflossen, für Bildung und Fortschritt arbeite

Professor Gscheidle.

Des Welttheaters Theaterwelt,
neuengagiertes Personal für die nächste Saison.
Erste Liebhaberin: Fr. Dorothea Duma.
Kapellmeister: Ovidiusd. Datum.
Primadonna: Aurora Metallo.
Bassbühner: Annibale Sekolo.
Erste Helden: ... (ausgestorben).
Lyrischer Tenor: Hauptm. von Kämpf.
Intriganten: Simplicissimus Vericundus.
Erster Liebhaber: John Bull.
Seriöse Charakterrollen: Menelik Leuen-
brüller.
Mädchen für Alles: Wilhelmine Spree-
walder.
Gutmütige Väter: Michel Reichsmeier.
Maspfaffen: Leodegar Hirtelheim.
Bonivants: Bonacunto Pfaffenfieder.
Tyrannen: Octavio Binsfus.
Soubretten: Thysnelda Zettgeist.
Erste Väter: Ernesto Ci-devant.
Prima Ballerina: Cleopoldine Dagertutti.
Heldentenor: Großfürst Cyrus Nassauer
als Gast.
Alte Sünder: Gasmir Gulenberger.
Kammermädchen, Vertraute und Zofe: Cle-
mentine Körbiger.
Komische Alte: Sibille Kreuzzeitung.
Bauernjungen: Milanowitsch Ferkeladi.
Komiker: Regulus Damibus.
Bäckerei: Lotelotte Lottelie.
Mechaniker für Blit' und Donner: Wan-
genacker von Alten.
Bediente: Fridolin Ohnemark und Seba-
stian Kabeljau.
Insplizient: Ildor Steuerzweier.
Souffleur: Vox populi.

Gedankensplitter.

Bier und gute Wibe
Haben das gemein:
Müssen frisch vom Fasse
Und gut kredenzt sein.